

**PERSPEKTIVEN WECHSELN. CHANCEN SCHAFFEN. >>**  
***KULTURELLE BILDUNG – JUGENDGERECHT, KOOPERATIV UND  
GANZTÄGIG***

**Dokumentation der Tagung vom 16. und 17. März 2018, in Remscheid**

Herausgeber:

Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ)  
Greifswalder Straße 4  
10405 Berlin  
Fon +49(0)30. 48 48 60-0  
Fax +49(0)30. 48 48 60-70  
[berlin@bkj.de](mailto:berlin@bkj.de)  
[www.bkj.de](http://www.bkj.de)

Berlin, 2018

Fotos: BKJ | Andi Weiland

## INHALT

|   |    |
|---|----|
| Einleitung .....  | 4  |
| Jugendpolitische Ansprache, Thomas Thomer .....   | 5  |
| Vortrag: „Gesellschaftlicher Wandel und jugendgerechte ganztägige Bildung“, Prof. Dr. Karin Böllert .....                                 | 5  |
| Kontroversen und Spiegelungen.....  | 6  |
| 1 >> <i>Fangt früh an! Die Politische Dimension Kultureller Bildungspraxis</i> .....  | 6  |
| Thesen: Das Potenzial Kultureller Bildung Kinder- und Jugendbeteiligung umzusetzen,<br>Luise Meergans .....                               | 7  |
| Thesen: Museen müssen sich mit den Kindern und Bildungspartnern gemeinsam entwickeln,<br>Dr. Sabina Leßmann.....                          | 8  |
| 2 >> <i>Seid und wirkt politisch! Die politischen Dimensionen kultureller Bildungspraxis</i> .....  | 8  |
| Thesen: Damit politische und Kulturelle Bildung gemeinsam gedacht werden können,<br>Dr. Sabine Dengel .....                               | 8  |
| Thesen: Kulturelle Bildung hat Angst, Kirsten Witt.....   | 8  |
| 3 >> <i>Eure Medienwelten sind doch von gestern! Die digitale (und sinnliche) Resonanz in der Kulturellen Bildung</i> .....               | 9  |
| Thesen: Post Internet Arts Education. Kulturelle Bildung im fortgeschrittenen 21. Jahrhundert,<br>Prof. Dr. Torsten Meyer .....           | 9  |
| Thesen: Keine Kulturelle Bildung ohne Medien. Dr. Eva Bürgermeister .....   | 10 |
| 4 >> <i>Mind the gap/trap! Diskriminierung in kulturellen Bildungsangeboten und –organisationen</i> .....                                 | 10 |
| 5 >> <i>Stärkt den jugendpolitischen Blick! Frei- und Gestaltungsräume für Selbstpositionierung und<br/>Verselbstständigung</i> .....     | 11 |
| 6 >> <i>Ihr seid doch genauso Teil des Systems!?! Kulturelle Bildung und die Institutionalisierung des<br/>Aufwachsens</i> .....          | 11 |
| Thesen: Reflexion, Transparenz und Freiräume für die Weiterentwicklung kultureller Bildungspraxis,<br>Constanze Eckert .....              | 12 |
| Vortrag: „Subjekte stärken – Zusammenhalt fördern.<br>Der gesellschaftspolitische Auftrag kultureller Bildung“, Prof. Dr. Max Fuchs ..... | 12 |
| Replik-Gespräche mit Eltern und Jugendlichen .....  | 13 |
| Interview: In der Ganztagsbildung unbedingtes Augenmerk auf Kulturelle Bildung legen,<br>Stephan Wassmuth .....                           | 13 |
| Interview und Thesen: Kulturelle Bildung und Radikalisierung, Prof. Dr. Benno Hafenecker .....  | 13 |
| Interview: Für jugendgerechte ganztägige Bildung der Ökonomisierungslogik entgegenwirken,<br>Prof. Dr. Susanne Keuchel .....              | 14 |

|  |    |
|--|----|
| Vortrag: „Neue Allianzen kultureller Bildungsk Kooperationen:<br>Grundlagen auf Basis des Steuerungsmodells der Public Governance“, Prof. Dr. Herbert Schubert ..... | 14 |
| Weiter-Denkwerkstätten .....   | 15 |
| <i>A &gt;&gt; Kindertageseinrichtungen – Netzwerke und Kooperationen für Frühkindliche Bildung .....</i>   | 15 |
| <i>B &gt;&gt; Steuerungsmodelle – Lokale Bildungsk Kooperationen und -landschaften in Zeiten von Governance ...</i>  | 16 |
| <i>C &gt;&gt; Kooperationsmittler*innen – Verbände und Koordinierungsstellen als Ermöglichungsstruktur für<br/>    Kooperationen.....</i>                            | 17 |
| <i>D &gt;&gt; Rahmenkonzepte – Ressortübergreifende Implementierungsstrategien im Zusammenspiel von Staat<br/>    und Zivilgesellschaft .....</i>                    | 18 |
| <i>E &gt;&gt; Schulprogramme – Einbindung Kultureller Bildung in Schulentwicklung.....</i>   | 18 |
| <i>F &gt;&gt; Ganztagschule Kooperationsmodelle, -bedingungen und -entwicklungen .....</i>   | 19 |
| <i>G &gt;&gt; Qualitätsentwicklung – Qualifizierungsangebote für Kooperationen und interprofessionelle<br/>    Zusammenarbeit .....</i>                              | 19 |
| Politische Gesprächsrunde .....  | 20 |
| Abschlussreflexion .....   | 22 |

## EINLEITUNG

130 Fachleute kamen am 16. und 17. März 2018 auf der bundesweiten Tagung der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ) in Remscheid zusammen, um aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen rund um die Themen Kulturelle Bildung, Ganztagsbildung und Jugendgerechtigkeit zu debattieren. Im Zentrum stand dabei die Leitfrage, wie Kulturelle Bildung und Ganztagsbildung im Zusammenspiel der Handlungsfelder Jugend, Bildung und Kultur so gestaltet werden können, dass sie Kinder und Jugendliche in ihren Rechten auf Teilhabe und Selbstbestimmung stärken.

Die Tagungsteilnehmer\*innen debattierten diese Herausforderung anhand folgender Leitfragen:

- Unter welchen gesellschaftlichen und individuellen Bedingungen findet Aufwachsen statt?
- Welche Rolle spielen dabei Entwicklungen wie Institutionalisierung des Alltags, Radikalisierung, Diversität, Diskriminierung, Digitalisierung und Ökonomisierung?
- Welche Perspektiven müssen Träger der Kulturellen Bildung berücksichtigen, einnehmen und wechseln, um mehr Chancen mit Kultureller Bildung zu schaffen?
- Was müssen sie tun, damit kulturelle Kinder und Jugendbildung, aber auch unsere Gesellschaft jugendgerechter wird?
- Und durch welches umfassende und kooperative Konzept für ganztägige Bildung kann dies umgesetzt werden?

Unter der Moderation von Dr. Helle Becker widmete sich der erste Tag vor allem den konzeptionellen Fragen der Kulturellen Bildung und der Jugendbildung. Der zweite Tagungstag beleuchtete Strukturen und Möglichkeiten der nachhaltigen Implementierung Kultureller Bildung im Rahmen von Ganztagsbildung und lokalen Bildungslandschaften.

Zunächst begrüßte die Direktorin der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW Prof. Dr. Susanne Keuchel die Teilnehmer\*innen herzlich. Sie betonte die lange historische Tradition der Kulturellen Bildung in Remscheid und bezeichnete Themen wie Digitalisierung, Ökonomisierung und Globalisierung als aktuelle gesellschaftliche Herausforderungen, der sich die Akademie der Kulturellen Bildung intensiv widme.

Auch Prof. Dr. Gerd Taube hieß die Teilnehmer\*innen in seiner Rolle des 1. BKJ-Vorsitzenden herzlich Willkommen. Ausdrücklich dankte er dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, der Robert Bosch Stiftung für die finanzielle sowie dem Deutschen Städtetag für die inhaltliche Unterstützung.

In seiner Begrüßungsrede forderte Gerd Taube die Auseinandersetzung mit dem zentralen Ziel, die Teilhabe aller Kinder und Jugendlichen an unserer Gesellschaft durch kindgemäße und jugendgerechte Kulturelle Bildung zu unterstützen. Dies sei die Basis für einen gelingenden Beitrag der Kulturellen Bildung innerhalb eines kooperativen Handlungsansatzes der Ganztagsbildung. „Kulturelle Bildung wird sich immer daran messen müssen, inwieweit es gelingt, Kinder und Jugendliche ins Zentrum zu rücken und wirklich für alle Chancen zu schaffen“, so Taube. Der 14. und 15. Kinder- und Jugendbericht zeige auf, dass die Kulturelle Bildung gemeinsam mit anderen Trägern der Kinder- und Jugendarbeit Grenzen habe, diesen Anspruch einzulösen. Taube betonte, diese Kritik nehme die BKJ bewusst zum Anlass der Tagung. Denn Kulturelle Bildung sei ein dynamisches Konzept, das sich stets den aktuellen gesellschaftlichen Entwicklungen und Anforderungen stellen und die Wirksamkeit seiner eigenen Praxis prüfen müsse. Zudem betonte Gerd Taube, Teilhabe- und Bildungschancen seien unmittelbar mit ökonomischen Zugängen verknüpft. Hier fehle es bisher jedoch aktuell an einem großen sozialpolitischen Konzept, das sich entschieden gegen Armut stelle, von der immer mehr Kinder und Jugendliche\* betroffen seien. So appellierte er: „Kulturelle Bildung kann, egal wie wirksam sie in Hinsicht auf gesellschaftlichen Zusammenhalt, Demokratiestärkung, Inklusion oder ganztägige qualitätsvolle Bildung sein kann, nicht zum Ausfallbürgen sozialpolitischer Maßnahmen werden!“

## JUGENDPOLITISCHE ANSPRACHE

Thomas Thomer, Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend



Die jugendpolitische Ansprache von Thomas Thomer, Unterabteilungsleiter in der Abteilung Kinder und Jugend des Bundesjugendministeriums, stand angesichts der vor wenigen Tagen vereidigten Bundesregierung ganz im Zeichen des neuen Koalitionsvertrages. Thomer verwies auf den hohen Stellenwert, den der neue Koalitionsvertrag der Kulturellen Bildung zur Schaffung gerechter Bildungschancen und echter Teilhabe am kulturellen und sozialen Leben für alle Kinder und Jugendlichen unabhängig von der sozialen Herkunft beimesse.

Die kulturelle Kinder- und Jugendbildung bezeichnete Thomer als einen der Grundpfeiler der außerschulischen Jugendbildung und unterstrich die besondere Rolle ihrer bundesweiten Fachstrukturen für sein Haus. Mit ihrer Verbandsvertretung sei sie ein „Flaggschiff im Jugendministerium und im Kinder- und Jugendplan des Bundes“. Für die individuelle Persönlichkeitsentwicklung und die Teilhabe an unserer Gesellschaft habe Kulturelle Bildung eine überragende Bedeutung für Kinder und Jugendliche. Sie sei ein Schlüsselfaktor der Integration und erschließe den Zugang zu gesellschaftlichem Leben. Gemeinsam mit Ländern und Kommunen wolle die Bundesregierung die kulturelle Infrastruktur deshalb erhalten, stärken und modernisieren. Aufgabe des Bundesjugendministeriums sei es daher, die Bundeszentralen und insbesondere freien Träger Kultureller Bildung als Gestalter der Bildungspraxis vor Ort noch stärker zu unterstützen. Dafür gelte es nun bei der Haushaltsaufstellung die entsprechenden Ressourcen zu sichern und damit eine Grundlage zu schaffen, die auch die Erkenntnisse der Tagung mit Leben füllen werde.

## VORTRAG: „GESELLSCHAFTLICHER WANDEL UND JUGENDGERECHTE GANZTÄGIGE BILDUNG“

Prof. Dr. Karin Böllert, Westfälische Wilhelms-Universität Münster



Prof. Dr. Karin Böllert von der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster und Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft Kinder- und Jugendhilfe bezog die Ausführungen in ihrem Vortrag vor allem auf den 15. Kinder- und Jugendbericht. Deutlich forderte sie die Notwendigkeit Jugend als eigenständige Lebensphase noch stärker in den Blick zu nehmen. Für die drei Kernherausforderungen des Jugendalters Qualifizierung, Verselbständigung und Selbstpositionierung bräuchten junge Menschen Orte des Ausprobierens und des Selbstgestaltens. „Hier liegt ein wichtiges Qualitätskriterium der Ganztagsbildung, diese Räume zu ermöglichen!“, so Böllert. Die

Chancen diese Herausforderungen zu meistern fielen jedoch je nach Lebenslagen und Herkunft sehr unterschiedlich aus. Die Benachteiligung junger Menschen werde häufig auf individuelle Risiken und nicht auf strukturelle Barrieren zurückgeführt. Label wie „bildungsfern“ oder „mit Migrationshintergrund“ etwa bezögen die Defizite direkt auf die beschriebenen jungen Menschen und deren Familien. Diese Begriffe seien zwar einerseits geeignet, Zugangsbarrieren oder Teilhabebeschränkungen offen zu legen, trügen andererseits jedoch zur Konstruktion von „Andersheit“ und „Fremdheit“ bei.

Die Herausforderungen des Aufwachsens könne Schule zunehmend weniger alleine gestalten, sie brauche dazu Kooperationspartner. Laut der StEG-Schulleitungsbefragung 2015 (DIPF, DJI, IFS, Institut für Schulentwicklungsforschung, Justus-Liebig-Universität Giessen 2015: GANZTAGSSCHULE 2014/2015 Deskriptive Befunde einer bundesweiten Befragung) seien dies vorrangig kulturelle Träger. Kulturelle Bildung werde somit zunehmend zur Querschnittsaufgabe von Schulen. Allerdings seien die Angebote in der Regel projektorientiert und fänden häufig ohne Kooperationsvertrag statt. Auch gebe es bisher keine empirische Bestätigung dafür, dass Ganztagschulen das ursprünglich adressierte Ziel der Verbesserung von Chancengerechtigkeit erfüllen. Böllert forderte: „Wir haben in der Ganztagschule immer noch ein konzeptionelles Vakuum, das zwingend gefüllt werden muss!“

Allerdings sei die häufig formulierte Furcht der Kinder- und Jugendhilfe vor einer Scholarisierung als unbegründet. Mit Verweis auf eine repräsentative Studie im Auftrag der Deutschen Telekom Stiftung zu den Bildungsleistungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit (2017) sei vielmehr davon auszugehen, dass Kinder- und Jugendhilfe an Schulen einen großen Beitrag zu mehr Bildungsgerechtigkeit leisten könne. Auch die These, der Ganztags entziehe den Jugendverbänden die Zielgruppen, könne mit Blick auf den DJI-Survey „Aufwachsen in Deutschland: Alltagswelten“ (AID:A 2014) nicht bestätigt werden. Die Mehrheit der Jugendlichen sei nach wie vor regelmäßig in Vereinen und Verbänden aktiv. Diese hätten damit im Alltagsleben der jungen Menschen eine zeitliche Relevanz.

In sechs verschiedenen Werkstätten diskutierten die Tagungsgäste gemeinsam mit ausgewählten Expert\*innen Wechselwirkungen aktueller gesellschaftlicher Herausforderungen mit der kulturellen Bildungspraxis. Von Themen wie frühkindlicher Bildung über Medienwelten und Diskriminierung bis hin zu Fragen von Jugendbeteiligung und Institutionalisierungstendenzen des Aufwachsens benannten die Werkstätten Herausforderungen und diskutierten konzeptionelle Möglichkeiten und Schlussfolgerungen.

[Präsentation](#) zum Vortrag von Prof. Dr. Karin Böllert

## KONTROVERSE UND SPIEGELUNGEN

### *Kulturelle Bildungskooperationen zwischen Anspruch, Potenzial und Wirklichkeit*

#### 1 >> FANGT FRÜH AN! DIE POLITISCHE DIMENSION KULTURELLER BILDUNGSPRAXIS

mit: Luise Meergans, Bereichsleiterin Kinderrechte und Bildung, Deutsches Kinderhilfswerk e. V.;  
Dr. Sabina Leßmann, Kuratorin Bildung und Vermittlung im Kunstmuseum Bonn, Bundesverband Museumspädagogik e.V.

Als Expert\*innen in dieser Themenrunde gaben Luise Meergans und Dr. Sabina Leßmann Impulse aus ihren jeweiligen Blickrichtungen, die den Teilnehmer\*innen als Diskussionsgrundlage dienten.

**Luise Meergans** betonte in ihrem Beitrag, die 1989 in der UN-Kinderrechtskonvention festgeschriebenen Kinderrechte führten heute zu einer betont politischen Blickrichtung. Allerdings wüssten nur 16 Prozent der Kinder um ihre Rechte. Hier sei auch die Kulturelle Bildung gefragt, Kinderrechte mehr in den Fokus zu rücken. Auch Partizipation müsse fest in die Bildungsangebote verankert sein, um den Kinderwillen mit zu berücksichtigen. Dies sei als Weg zu Demokratisierung und Chancengerechtigkeit wichtig in der schulischen und außerschulischen Bildung. „Die Kulturelle Bildung müsste das eigentlich am besten können!“, betonte Luise Meergans. Partizipation sollte im Rahmen von Qualifizierungen weiter professionalisiert werden. Kindertagesstätten seien der erste öffentliche pädagogische Raum und damit auch der erste demokratische Lernort. Hier sollte Kulturelle Bildung eine zentrale Rolle spielen, so Luise Meergans.

Lesetipp: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (o. J.). Die Rechte der Kinder – von logo! Einfach erklärt. Broschüre.

<https://www.bmfsfj.de/blob/93522/e6fec2eace6a219d6c373192b2b95018/die-rechte-der-kinder-logo-data.pdf> [Zugriff zuletzt 01.06.2018]

Dr. Sabina Leßmann beschrieb den Lernort Museum heute als wichtiges Spiel-, Labor- und Aktionsfeld. Über die Jahre seien Museen sehr flexibel geworden, jedoch sei kein Museum verpflichtet, Bildungsangebote für Kinder und Jugendliche zu unterbreiten. Dies bezeichnete Sabina Leßmann als „skandalös“ und widersprüchlich zum Bildungsauftrag, der damit in Museen nicht strukturell verankert sei. Als beispielhaft beschrieb Sabina Leßmann, das Kunstmuseum Bonn, das seit den 1970er Jahren einen Schwerpunkt auf Bildungsangebote für Vorschulkinder legt. Elternarbeit käme in diesem Zusammenhang große Bedeutung zu. Auch gäbe es in Bonn ein Museumscurriculum für Grundschulen, an dem sich sieben Bonner Museen beteiligen sowie 23 Grundschulen in und um Bonn.

Themen und Fragen der Teilnehmer\*innen:

- Ist frühkindliche (Kulturelle) Bildung eine „NEUE“ Aufgabe unserer Kommunen?!?
- Welche Kooperationsformen und Koordinationsmöglichkeiten relevanter Bildungsakteure gibt es auf der kommunalen Ebene?
- Was brauchen und wollen Eltern und Kinder in Bezug auf Angebote in Kitas und Grundschulen?
- Wie gestaltet sich eine gelingende Verankerung der Angebote?
- Wie kann es gelingen, Teilhabe in allen Lebenslagen sicher zu stellen?

Die Diskussion unter den Teilnehmer\*innen drehte sich unter anderem um die Frage der Personalausstattung: Für qualitative Bildungsarbeit brauche es hochqualifiziertes Personal. Jedoch seien Personalschlüssel häufig knapp und die Arbeit werde oft von freiberuflichen Kunstvermittler\*innen gestemmt. Auch das Gefälle zwischen Städten und dem ländlichen Raum wurde thematisiert: Netzwerken auf dem Land sei sehr viel schwieriger. Perspektivisch wurde der Wunsch geäußert, Haltungs- und Partizipationsfragen schon in der pädagogischen Ausbildung (der Erzieher\*innen) fest zu verankern. Nur so könne Partizipation und Demokratiebildung selbstverständlich in den Kita-Alltag eingebunden werden.

### Thesen: Das Potenzial Kultureller Bildung Kinder- und Jugendbeteiligung umzusetzen



In Thesen formuliert **Luise Meergans** u. a. die Potenziale der Kulturellen Bildung für Kinder- und Jugendbeteiligung. Nur 16 Prozent der Kinder und Jugendlichen in Deutschland kennen ihre Rechte (Kinderreport Deutschland 2018, Deutsches Kinderhilfswerk e. V.). Das ist fatal, denn nur, wer seine Rechte kennt, kann sich auch für ihre Umsetzung und Einhaltung stark machen sowie für andere eintreten. Dies ist die Basis unserer demokratischen Gesellschaft. Kulturellen und ästhetischen Bildungsprozessen wohnt also auch die Aufgabe inne, Kinderrechtearbeit zu betreiben, und zwar im vermittelnden wie im gelebten Sinne. In einem Interview spricht sie

außerdem über die Umsetzung der Kinderrechte in der Kulturellen Bildung. Sie fordert die Fachkräfte der Kulturellen Bildung sowie Politik und Verwaltung auf, sich mit den Kinderrechten zu beschäftigen und für deren Umsetzung die notwendigen Rahmenbedingungen zu schaffen. Das Interview steht zum Anhören zur Verfügung.

Mehr über die [Thesen von Luise Meergans](#) und das [Interview](#) erfahren

### Thesen: Museen müssen sich mit den Kindern und Bildungspartnern gemeinsam entwickeln



In ihren Thesen anlässlich der Tagung beschreibt Dr. **Sabina Leßmann** Museen als Orte, die auf aktuelle bildungspolitische und gesellschaftliche Fragen reagieren können. Dabei seien Kinder und Jugendliche wichtige Adressat\*innen der Arbeit von Museen, deren Angebote maßgeblich durch Kooperationen mit weiteren Bildungspartnern und insbesondere mit Kindern entwickelt werden. Das sei alles schon da. Die Aufgabe der Politik sei es nun, Museen auch personell adäquat und zukunftsweisend auszustatten.

Mehr über die [Thesen von Dr. Sabina Leßmann](#)

## 2 >> SEID UND WIRKT POLITISCH! DIE POLITISCHEN DIMENSIONEN KULTURELLER BILDUNGSPRAXIS

mit: Dr. Sabine Dengel, Bundeszentrale für politische Bildung; Kirsten Witt, Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung

### Thesen: Damit politische und Kulturelle Bildung gemeinsam gedacht werden können



In ihren Thesen anlässlich der Tagung beschreibt Dr. **Sabine Dengel** das Verhältnis von Kultureller und politischer Bildung und deren Ineinandergreifen. Nicht zu übersehen sei dabei, dass politische und Kulturelle Bildung sich zwar in ihren Zielsetzungen ähneln, im Grunde aber sich in ihrem Vorgehen sehr fremd seien. In einem gemeinsamen Prozess erst könnten und sollten neue Bildungskonzeptionen entstehen, um die beiden Felder gemeinsam zu bespielen.

Mehr über die [Thesen von Dr. Sabine Dengel](#)

### Thesen: Kulturelle Bildung hat Angst



In sieben Thesen zeichnet **Kirsten Witt** nach, welche Forderung sie an die Kulturelle Bildung stellt – seid politisch! –, was die Kulturelle Bildung daran hindert das umzusetzen und welche Achtungszeichen es gibt.

Mehr über die [Thesen von Kirsten Witt](#)

### 3 >> EURE MEDIENWELTEN SIND DOCH VON GESTERN! DIE DIGITALE (UND SINNLICHE) RESONANZ IN DER KULTURELLEN BILDUNG

mit: Prof. Dr. Torsten Meyer, Universität zu Köln; Dr. Eva Bürgermeister, Deutsches Kinder- und Jugendfilmzentrum

Die Referent\*innen Prof. Dr. Torsten Meyer, Professor für Kunst und ihre Didaktik an der Universität zu Köln und Dr. Eva Bürgermeister, Leiterin des Kinder- und Jugendfilmzentrums in Deutschland (KJF) stellten ihre Ansätze und Thesen zum Thema „Medien und Kulturelle Bildung vor.

Anschließend ergab sich eine Diskussion um die Frage der diesbezüglichen Herausforderungen für die Kulturelle Bildung:

Multiplikator\*innen für Digitale (Spiel-)Welten in der Kulturellen Bildung stehen oftmals vor der Herausforderung, Formate und künstlerische Ausdrucksweisen sowie -techniken zu vermitteln, mit denen sie nicht aufgewachsen sind. Zwar können sie sich diese aneignen, hierzu bedarf es umfassender und kostengünstiger Schulungen und Weiterbildungsangebote, aber die authentische Vermittlung digitaler Ausdrucksformen bleibt häufig auf der Strecke (vgl. ähnliches Phänomen bei „Jugendsprache“), die von erwachsenen Multiplikator\*innen benutzt schnell unglaubwürdig wirkt.

Im Unterschied zur kindlichen bzw. jugendlichen Zielgruppe sind erwachsene Multiplikator\*innen mit einem Kunstverständnis aufgewachsen, das Urheberschaft und Originalität als eine Maxime betrachtet. Digitale Ausdrucks- und Kunstformen heutiger Heranwachsender leben vom „copy and paste“, Collagen, Verfremdungen und Adaptionen stellen die Frage nach der Urheberschaft neu.

Die Frage „Was ist Kunst?“ bleibt als reflexives Moment bestehen und beschäftigt auch Multiplikator\*innen rund um immer neue Grenzverschiebungen und -erweiterungen.

Auch stellt sich die Frage nach der Zielstellung als Grundlage für die pädagogische Praxis im Spannungsfeld des Jugendschutzes und eines postmodernen Kunst- und Kulturhabitus „anything goes“.

Jugendarbeit steht häufig vor der Problematik, in der technischen Ausstattung im Vergleich zur Zielgruppe nicht „up to date“ zu sein. Ein Bedarf an Fachkräftequalifikation, Fachaustausch und -information und Weiterbildung ist erforderlich.

#### Thesen: Post Internet Arts Education. Kulturelle Bildung im fortgeschrittenen 21. Jahrhundert



In seinen Thesen umreißt Prof. Dr. Torsten Meyer, dass Kulturelle Bildung im 21. Jahrhundert die notwendige Verknüpfung der zu bearbeitenden Themen mit der digital vernetzten Weltgesellschaft herstellen müsse. Viele Prämissen und Begriffe und Verständnisse in Bezug auf Kunst und Kultur hätten sich geändert und müssten in Kulturelle Bildung neu hineingedacht werden. Post Internet Art Education denkt um.

Mehr über die [Thesen von Prof. Dr. Torsten Meyer](#)

## Thesen: Keine Kulturelle Bildung ohne Medien



Die Digitalisierung durchdringt den Alltag und entsprechend selbstverständlich die Künste. Welchen Beitrag kulturelle Medienbildung zu gesellschaftlicher Teilhabe leisten kann, bespricht **Dr. Eva Bürgermeister**, Vorstandsmitglied der BKJ und Leiterin des Kinder- und Jugendfilmzentrums, u. a. in ihren fünf Thesen.

Mehr über die [Thesen von Dr. Eva Bürgermeister](#)

## 4 >> MIND THE GAP/TRAP! DISKRIMINIERUNG IN KULTURELLEN BILDUNGSANGEBOTEN UND –ORGANISATIONEN

mit: Prof. Dr. María do Mar Castro Varela, Alice-Salomon-Hochschule Berlin; Saraya Gomis, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin; Ute Handweg, BAG Spiel und Theater



Diese Gruppe diskutierte die Frage, inwieweit kulturelle Bildungsangebote von Diskriminierung betroffen sind und welche Möglichkeiten des Umgangs es mit Rassismen und Ungleichheiten gibt. Prof. Dr. Castro Varela (Alice-Salomon-Hochschule Berlin) führte in ihrem einführenden Input unter Bezugnahme auf den postkolonialen Ansatz aus, viele pädagogische Ansätze auch in der Kulturellen Bildung seien im Gefolge der postkolonialen Reproduktion durchzogen von passiver Diskriminierung, die zu einer Homogenisierung der Programme, des Publikums und des Personals führe. In der Folge wiederholten und stabilisierten sich rassistische Pra-

xen. Kunst und Kultur seien weder harmlos noch neutral, erklärte Castro Varela. Im Rahmen von „Lernen“ gehe es immer auch um „aktives Verlernen“ und die Verfestigung postkolonialer Weltansichten: Wissen produziere Ignoranz gegenüber Unbekanntem. Mit Gayatri Chakravorty Spivak gesprochen brauche es in der Bildung eine Neuordnung des Begehrens. Es gehe also darum Inhalte zu identifizieren, die Bildung zu etwas attraktivem und erstrebenswertem werden lassen.

Ute Handweg (BAG Spiel & Theater) zeigte als Vertreterin der Fachstrukturen Kultureller Bildung anhand von Thesen auf, dass Rassismus kein allein in der rechten Szene angesiedeltes Phänomen sei. Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur sei nicht per se antirassistisch. „Dadurch, dass wir in einer rassistisch geprägten Gesellschaft leben, haben wir die Aufgabe, uns mit diesem Thema aktiv auseinanderzusetzen“, bekräftigte Ute Handweg. Die Kulturelle Bildung müsse rassistischkritisch arbeiten. Diese Auseinandersetzung finde unter anderem im Rahmen von Fortbildungen und Netzwerkaustausch statt sowie in der kritischen Reflexion des eigenen Handelns.

Saraya Gomis (Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin) berichtete den Teilnehmer\*innen aus ihrer Antidiskriminierungsarbeit an Berliner Schulen. Aus Sicht ihrer Schüler\*innen seien folgende Schritte für die Zukunft notwendig:

- eine diversitätsorientierte Organisationsentwicklung;
- ein Ende von Förderlogiken der Andersartigkeit und der Mangelbewirtschaftung;
- mehr adultismuskritische Angebote Kultureller Bildung;
- größere Ergebnisoffenheit in den Prozessen Kultureller Bildung;

- Safer Spaces für Jugendliche mit Diskriminierungserfahrungen;
- Schluss mit den „Token“ (= Quoten- bzw. Alibipersonen, die eine rassismuskritische Haltung „beweisen“) – stattdessen mehr Vielfalt in Programm, Personal und Produktion;
- Begegnungs- und Austauschformate, die sich an den Interessen von Jugendlichen und nicht an denen der Fördermittelgeber orientieren.

## 5 >> STÄRKT DEN JUGENDPOLITISCHEN BLICK! FREI- UND GESTALTUNGRÄUME FÜR SELBSTPOSITIONIERUNG UND VERSELBSTSTÄNDIGUNG

mit: Prof. Dr. Elke Josties, Alice-Salomon-Hochschule Berlin; David Schlösser, Spielmobile e. V. Bundesarbeitsgemeinschaft



In fünf Thesen beschreibt Prof. Dr. Elke Josties von der Alice Salomon Hochschule die Lebensphase Jugend und damit einhergehende Herausforderungen für die Jugendlichen und die kulturelle Bildungsarbeit. Sie spricht sich dafür aus Hierarchien aufzubrechen und in Offenen Settings zu arbeiten, um den Jugendlichen mehr Freiraum zu geben.

Mehr über die [Thesen von Prof. Dr. Elke Josties](#)

## 6 >> IHR SEID DOCH GENAUSO TEIL DES SYSTEMS! KULTURELLE BILDUNG UND DIE INSTITUTIONALISIERUNG DES AUFWACHSENS

mit: Constanze Eckert, eck\_ik, Büro für Arbeit mit Kunst; Meike Fechner, ASSITEJ Bundesrepublik Deutschland

Constanze Eckert (eck\_ik, Büro für Arbeit mit Kunst) und Meike Fechner (ASSITEJ Bundesrepublik Deutschland e. V.) starteten mit jeweils einem kurzen Impuls. Beide benannten viele Praxisbeispiele einer transformativen Kunstvermittlung, die Jugendlichen mehr Freiräume geben und aufzeigen, wie Partizipation oder sogar Machtübergabe an Kinder und Jugendliche in der Kulturellen Bildung funktionieren kann.

Folgende Fragen wurden anhand dieser Beispiele diskutiert:

- Wie lässt sich die Institution in Frage stellen?
- Wie selbstkritisch ist eine Einrichtung?
- Welche Freiräume für Selbstbestimmung gibt es für Kinder und Jugendliche?
- Wo sind möglicherweise Grenzen?
- Welche Voraussetzungen braucht es, um WIRKLICHE Partizipation zuzulassen? Wie geht das?
- Welches Interesse der Selbsterhaltung verfolgen Einrichtungen Kultureller Bildung?
- Welche Rolle haben Künstler\*innen und/oder Kulturpädagog\*innen in Kulturellen Bildungssettings, welches Eigeninteresse verfolgen sie?

## Thesen: Reflexion, Transparenz und Freiräume für die Weiterentwicklung kultureller Bildungspraxis



Reflexion, Transparenz und Freiräume sind die zentralen Stichworte der Thesen von **Constanze Eckert** vom Berliner eck\_ik – Büro für Arbeit mit Kunst, die sie im Rahmen der Kontroverse „Ihr seid doch genauso Teil des Systems!? Kulturelle Bildung und die Institutionalisierung des Aufwachsens“ vortrug.

Mehr über die [Thesen von Constanze Eckert](#)

## VORTRAG: „SUBJEKTE STÄRKEN – ZUSAMMENHALT FÖRDERN. DER GESELLSCHAFTSPOLITISCHE AUFTRAG KULTURELLER BILDUNG“

Prof. Dr. Max Fuchs, Universität Duisburg-Essen



Prof. Dr. Max Fuchs beschrieb in seinem Vortrag die Stärkung von Subjekten als zentrale Aufgabe der Kulturellen Bildung. Sein Verständnis von Subjekt und Subjektivität zielte dabei auf Handlungsfähigkeit, Empowerment und Emanzipation ab, vor allem gehe es um die Entwicklung von Lebenskompetenzen und die Fähigkeit zur Führung eines selbstbestimmten Lebens. „In diesen Begriffen von Subjekt und Subjektivität sind wesentliche Errungenschaften der Politik- und Kulturgeschichte des Menschen seit der griechischen Antike aufgehoben wie etwa Autonomie, Freiheit, Selbstbestimmung und nicht zuletzt Menschenwürde“, so Fuchs. Dabei gehe es

auch um die Fähigkeit und den Willen, dass Menschen sich an der politischen Gestaltung beteiligen wollen und können. Rahmenbedingungen zu gestalten sei jedoch eine politische Aufgabe, die durch eingreifendes Handeln angegangen werden könne. Hier zeige sich die enge Verbindung zwischen politischer und Kultureller Bildung.

Max Fuchs veranschaulichte seine Ausführungen zur Bedeutung „starker Subjekte“ für den gesamtgesellschaftlichen Zusammenhalt anhand folgender fünf Konsequenzen für die Kulturelle Bildung:

1. Auf der Mikroebene werde der Begriff von Bildung in enger Anbindung an den Begriff des Subjektes gedacht. Zu einem solchen Bildungsbegriff gehöre daher die Fähigkeit, Widerstand zu leisten.
2. Für die Realisierung eines solchen Bildungskonzeptes sei eine politische Mitwirkung und Einmischung notwendig. Dazu bemerkte Max Fuchs: „Man muss dabei zur Kenntnis nehmen, dass der derzeit grassierende Neoliberalismus keine geeigneten Rahmenbedingungen schafft, damit sich ein solches Bildungskonzept für alle realisieren kann“.
3. Auf der Mesoebene gehe es um die Gestaltung geeigneter pädagogischer Institutionen, die in der Lage sind, das oben beschriebene Bildungskonzept zu realisieren. Neben außerschulischen Einrichtungen mit ihren vergleichsweise großen Gestaltungsspielräumen falle dem Modell der „Kulturschule“ hier eine zentrale Rolle zu.
4. Fuchs betonte die Notwendigkeit, im Sinne politischer Semantik auch um Begriffe zu ringen. Diese seien Instrumente im politischen Durchsetzungskampf.

5. Zur Qualitätssicherung schlug Max Fuchs vor, das Subjekt in den Mittelpunkt der Pädagogik zu stellen. Dies bedeute, dass jeder Einzelne befähigt werden müsse, sein eigenes Projekt eines „guten, gelingenden und glücklichen Lebens“ zu realisieren.

[Zum Vortrag von Prof. Dr. Max Fuchs](#)

## REPLIK-GESPRÄCHE MIT ELTERN UND JUGENDLICHEN

u.a. mit Stephan Wassmuth, Vorstandsvorsitzender Bundeselternrat; Jette Nietzard, Landesvorstand Landesschüler\*innenvertretung NRW; Franziska Heinisch, Landesschüler\*innenvertretung NRW; Schauspieler\*innen des Import Export Kollektivs – Schauspiel Köln

## INTERVIEW: IN DER GANZTAGSBILDUNG UNBEDINGTES AUGENMERK AUF KULTURELLE BILDUNG LEGEN

mit: Stephan Wassmuth, Vorstandsvorsitzender des Bundeselternrates



Im Interview spricht **Stephan Wassmuth**, Vorstandsvorsitzender des Bundeselternrates, darüber, was hinsichtlich der Ganztagsbildung noch alles getan werden muss, um eine kind- und jugendgerechte Ganztagsbildung tatsächlich umzusetzen und welche Rolle Kulturelle Bildung dabei spielen kann.

Zum [Interview mit Stephan Wassmuth](#)

## INTERVIEW UND THESEN: KULTURELLE BILDUNG UND RADIKALISIERUNG

mit: Benno Hafener, Philipps-Universität Marburg



Im Interview spricht **Prof. Dr. Benno Hafener**, Professor am Institut für Erziehungswissenschaften der Philipps-Universität Marburg, mit der BKJ über den Einfluss von Radikalisierungstendenzen auf Kinder und Jugendliche und wie die Kulturelle Bildung dem begegnen kann. Dies untermauert er in Thesen zu „Kultureller Bildung und Radikalisierung“. Er empfiehlt Aufklärungsarbeit und gute Kulturarbeit, um das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen zu begleiten.

Zum [Interview mit Prof. Dr. Benno Hafener](#)

Mehr über die [Thesen von Prof. Dr. Benno Hafener](#)

## INTERVIEW: FÜR JUGENDGERECHTE GANZTÄGIGE BILDUNG DER ÖKONOMISIERUNGSLOGIK ENTGEGENWIRKEN

mit: Prof. Dr. Susanne Keuchel, Direktorin der Akademie der Kulturellen Bildung des Bundes und des Landes NRW



Im Interview spricht Prof. Dr. Susanne Keuchel mit der BKJ über Ökonomisierungslogiken, die heutzutage auch Bildung und damit das Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen fest im Griff haben. Kulturelle Bildung könne dem entgegenwirken, indem sie andere Logiken findet, Verwertungskriterien außen vor lässt und tatsächliche Freiräume gewährleistet.

Zum [Interview mit Prof. Dr. Susanne Keuchel](#)

## VORTRAG: „NEUE ALLIANZEN KULTURELLER BILDUNGSKOOPERATIONEN: GRUNDLAGEN AUF BASIS DES STEUERUNGSMODELLS DER PUBLIC GOVERNANCE“

Prof. Dr. Herbert Schubert, Technische Hochschule Köln



Prof. Dr. Herbert Schubert zeigte in seinem Beitrag zeitgemäße Netzwerkperspektiven für die Kulturelle Bildung auf. Er beschrieb einen Entwicklungstrend von Steuerungsformen in der Daseinsvorsorge weg von der Managementlogik hin zur Governancelogik. Aus dieser Entwicklung heraus werden neue Instrumente zur Mobilisierung zivilgesellschaftlicher Ressourcen, Energien und Ideen in Kommunen implementiert. Für den Transfer der Governancelogik in die Kulturelle Bildung empfahl Schubert den Ansatz einer interdisziplinären Kooperation anstelle monodisziplinärer Bildungsansätze. Nur durch Verbindungen unterschiedlichster Akteur\*innen könne der Anspruch von mehr kultureller Teilhabe umgesetzt werden. In diesem Sinne verwies er auf das „soziale Dreieck“ interdisziplinärer Kooperationen nach Sennett, Richard (2012), welches Vertrauen, gegenseitigen Respekt und Bindung als wichtige Faktoren für Kooperationen benenne. „Die gegenseitige Anerkennung der komplementären fachlichen Autorität fördert gegenseitiges Vertrauen und erzeugt mittelfristig Bindungen zwischen Fachkräften der Schulpädagogik und der kulturellen Bereiche. Interdisziplinäre Kooperation auf dieser Basis erhöht den Nutzen von Kindern und Jugendlichen“, so Schubert.

In der Netzwerktheorie seien nicht einzelne Akteur\*innen, sondern die Beziehungen das entscheidende Element. Für mehr Steuerung durch Beteiligung müsse die Bildungslandschaft in ein heterarchisches statt in ein hierarchisches Milieu eingebettet sein. Dies sei eine Grundvoraussetzung für das Gelingen von Bildungslandschaften und hänge stark von den Haltungen der einzelnen Akteur\*innen ab. Schubert veranschaulichte verschiedene Typen von Netzwerken:

- „Interessennetzwerke“ empfehlen sich im Sinne des Empowerments zur Bündelung von Anliegen im Sinne strategischer Allianzen.
- „Informationsnetzwerke“ ermöglichen die Organisation eines Austausches zwischen Sektoren. Aus Informationsnetzwerken können im zweiten Schritt Planungsnetzwerke werden.
- „Überbrückungsnetzwerke“ dienen der Implementierung formaler Vermittlungsakteure wie zum Beispiel Koordinationsstellen, um Lücken im Netzwerk zu schließen. Dazu brauche es die Unterstützung von Schlüsselpersonen in der Kommune. Es gebe aber auch Überbrückungsnetzwerke durch informelle Vermittler\*innen, die Anliegen an die Verwaltungsstrukturen herantragen.
- „Dienstleistungs- bzw. Wertschöpfungsnetzwerke“ als die am weitesten entwickelte Form von Netzwerken bestünden aus mehr als nur einem guten Konzeptpapier. Sie lebten vor allem von guten Beziehungen und einer gut organisierten „Logistik“. Schlüsselpersonen dafür seien die Führungs- und Koordinationskräfte der einzelnen Einrichtungen und Ressorts, diese gelte es für die Netzwerkarbeit zu gewinnen.

Schubert konstatierte, bei einem Netzwerk der Kulturellen Bildung komme es auf die Anschlussfähigkeit zwischen Kultur, Bildung und Jugendhilfe an sowie auf die Balance der Koopkurrenz (= Dualität von Konkurrenz und Kooperation) zwischen den Trägern und Institutionen verschiedener Bereiche und auf den Nutzeneffekt für alle Beteiligten. Nur so könne auf lange Sicht ein hybrider Steuerungsmix von Verwaltungslogik, ökonomischer Effizienz und partizipativem Netzwerkmodus der Public Governance entwickelt werden.

Mehr zum [Vortrag von Prof. Dr. Herbert Schubert](#) und [Handout zum Vortrag](#)

## WEITER-DENKWERKSTÄTTEN

Welche Rolle spielen neue Steuerungsmodelle, Rahmenkonzepte und lokale Bildungslandschaften für die Nachhaltigkeit kultureller Bildung? Wie gelingt die kooperative Weiterentwicklung von Kulturschulen, von Ganztagsbildung und von Qualifizierungsformaten? Sieben unterschiedliche Werkstätten gaben den Teilnehmer\*innen die Möglichkeit, ausgewählte Tagungsimpulse gemeinsam weiterzudenken.

### A >> KINDERTAGESEINRICHTUNGEN – NETZWERKE UND KOOPERATIONEN FÜR FRÜHKINDLICHE BILDUNG

mit: Julia Teek, Robert Bosch Stiftung; Volker Gerland, Verband Deutscher Musikschulen



In der Denkwerkstatt zum Thema „frühkindliche Bildung“ trugen die Expert\*innen Julia Teek von der Robert Bosch Stiftung und Volker Gerland vom Verband Deutscher Musikschulen ihre Sichtweisen zum Thema bei.

**Julia Teek** stellte das Programm „Kunst und Spiele“ der Robert Bosch Stiftung vor, das bundesweit renommierte Kunst- und Kultureinrichtungen dabei unterstützt, Vermittlungsangebote für die Aller kleinsten an ihren Häusern zu etablieren. Dieses Programm fülle den Anspruch „Kunst und Kultur von Anfang an“ mit Leben

und öffne die Kultureinrichtungen im Rahmen struktureller Konzepte. Abteilungsübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Häuser sei hierbei besonders wichtig. Julia Teek formulierte die Forderung, die Vermittlungsebene in Kultureinrichtungen mehr zu professionalisieren. Kritisch sei besonders die Situation in kleinen Häusern im ländlichen Raum. Mobile Konzepte böten hier Potenzial. Interdisziplinären Kooperationen schrieb Teek

besonderes Potential zu, weil unterschiedliche Kompetenzen und Blickwinkel aufeinandertreffen. Es gelte, von der Kooperation zur Kollaboration kommen.

In Bezug auf die Musikschulen beschrieb **Volker Gerland** das Themenfeld des Übergangs von der Kita in die Grundschule als akute Aufgabe. Kooperationen verstünden die Musikschulen hier als Teil der Lösung. Zentrale Fragen, die es zukünftig zu verfolgen gelte, seien Herausforderungen wie Nachhaltigkeit und Ausbildungssituationen. Beispielsweise brächten Zugewanderte oftmals eine ganz andere musikalische Expertise ein, hiermit gelte es verstärkt zu arbeiten.

### Weitere Informationen

Mehr über das [Programm „Kunst und Spiele“](#) der Robert Bosch Stiftung

[Präsentation von Julia Teek über „Kunst & Spiele“](#) im Rahmen der Tagung

[Präsentation von Volker Gerland](#)

## B >> STEUERUNGSMODELLE – LOKALE BILDUNGSKOOPERATIONEN UND -LANDSCHAFTEN IN ZEITEN VON GOVERNANCE

mit: Heike Gumz, Universität Kassel; Brigitte Schorn, Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Jugendarbeit und Schule NRW

In dieser Werkstatt stellte **Brigitte Schorn** von der Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Jugendarbeit und Schule NRW zunächst die „kommunalen Gesamtkonzepte für Kulturelle Bildung“ als gelungenes Beispiel eines kommunalen Steuerungsmodells vor, das sich mittlerweile insbesondere in Nordrhein-Westfalen in über 50 Städten etabliert hat. Anlass dazu gibt bis heute ein Landeswettbewerb, der gelungene Gesamtkonzepte prämiiert. Brigitte Schorn bezeichnete den gemeinsamen politischen Willen der relevanten Ressorts (meist Kultur, Schule und Jugendhilfe) als unbedingte Voraussetzung für die Umsetzung arbeitsfähiger Gesamtkonzepte. Es sei wichtig, vielfältige Akteure innerhalb der Konzepte zu vernetzen. Eine externe Moderation oder Begleitung habe sich in vielen Fällen als hilfreich erwiesen. Auch die Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Jugendarbeit und Schule NRW begleite Kommunen und Regionen auf dem Weg zum Gesamtkonzept.



**Heike Gumz** von der Universität Kassel stellte in ihrem Beitrag die Historie lokaler Bildungslandschaften dar und beschrieb Entwicklungen, Wirkungsansätze, Diskurse und Erkenntnisse. Gemeinsam mit der BKJ mache sich die Universität Kassel nun im Rahmen des Forschungsvorhabens „Bildungslandschaften im empirischen Blick. Die Kulturelle Bildung im Kontext der Kinder- und Jugendhilfe“ auf den Weg Strategien zu entwickeln, lokale Bildungslandschaften bestmöglich durch die Potenziale der Kulturellen Bildung zu bereichern.

In einer regen Diskussion tauschten sich die Teilnehmer\*innen der Denkwerkstatt über Möglichkeiten und Grenzen zur Umsetzung von Bildungslandschaften und Gesamtkonzepten in ihren eigenen Kommunen aus. Dabei wurde deutlich, wie unterschiedlich sich die Voraussetzungen in den einzelnen Städten gestalten. Die Größe der Kommunen, die vorhandenen Trägerstrukturen, die Aufteilungen der Ressorts und die Vernetzung und Abgrenzung unter den einzelnen Akteuren und Bereiche seien Faktoren, die die Ausgestaltung von Bildungslandschaften maßgeblich prägen.

## Weitere Informationen

[Präsentation von Heike Gumz](#)

[Präsentation von Brigitte Schorn](#) „Das Modell der Kommunalen Gesamtkonzepte Kultureller Bildung in NRW“

## C >> KOOPERATIONSMITTLER\*INNEN – VERBÄNDE UND KOORDINIERUNGSSTELLEN ALS ERMÖGLICHUNGSSTRUKTUR FÜR KOOPERATIONEN

mit: Christina Biundo, LAG Soziokultur & Kulturpädagogik/Tuchfabrik Trier e. V.; Anke Troschke, Stiftung Mercator GmbH

Anknüpfend an den Governance Vortrag von Prof. Dr. Herbert Schubert reflektierte diese Werkstatt mit Christina Biundo von der LAG Soziokultur & Kulturpädagogik/Tuchfabrik Trier e. V. und Anke Troschke von der Stiftung Mercator GmbH zwei exemplarische Steuerungsebenen: Top-down und Bottom-up. Diskutiert wurde die Frage, wie beide Steuerungsmodelle zusammenkommen können.



Zunächst berichtete **Anke Troschke von Stiftung Mercator**, wie am Beispiel des Projektes „Kreativpotentiale“ Top-down Impulse gegeben werden und Bedarfe aus der Praxis aufgegriffen werden. Im Anschluss berichtete **Christina Biundo aus Sicht eines Projektpartners von Kreativpotentiale** – sozusagen mit der Bottom-up-Perspektive – wie das Projekt in Rheinland-Pfalz angestoßen und verankert wurde. Dabei ging sie auf über Jahrzehnte gewachsene zivilgesellschaftliche Praxis- sowie politische Strukturen und Netzwerke ein, wie z. B. die Kunstfahre Trier e. V. oder die LAG Soziokultur & Kulturpädagogik Rheinland-Pfalz e. V. als Landesdachverband und betonte, wie wichtig diese bereits vorhandenen Strukturen für die Umsetzung des Projektes waren.

Daraufhin entstand das Bild eines „Ackers der Kulturellen Bildung“, der bereits existiert und bestellt werden muss. Förderer wie die Stiftung Mercator wässern dieses Feld mit ihren Projekten und Investitionen und könnten es noch mehr zum Blühen bringen und Kooperationen und Initiativen befördern. Wichtig sei es, zuerst eine Feldanalyse zu machen und die bereits seit Jahrzehnten aktiven Verbände der Kulturellen Bildung sowie die Strukturen (Land, Kommunen etc.) in dem jeweiligen Bundesland mitzudenken und bereits in der Konzeptionsphase mit in Modellprojekte einzubeziehen. Dies sei besonders wichtig für die Verstetigung der Projektansätze. Um langfristig Kooperationen zwischen Schulen und außerschulischen Partnern der Kulturellen Bildung zu ermöglichen und entsprechende Unterstützungs-/Mittlerstrukturen aufzubauen, brauche es eine gute Infrastruktur und starke Partner vor Ort. Auch Engagement und politischer Willen in Kommunen, Ländern und im Bund sei eine wichtige Säule. Diese müsse langfristig gesichert sein und könne über Projektgelder weiterentwickelt und ausgebaut werden.

## Weitere Informationen

[Präsentation von Christina Biundo](#) „Kommunale Vermittlungsstruktur für Kulturelle Bildung“

## D >> RAHMENKONZEPTE – RESSORTÜBERGREIFENDE IMPLEMENTIERUNGSSTRATEGIEN IM ZUSAMMENSPIEL VON STAAT UND ZIVILGESELLSCHAFT

mit: Sabine Kallmeyer, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin; Dörte Nimz, LAG Kinder- und Jugendkultur Hamburg



Am Beispiel von Berlin und Hamburg erklären Sabine Kallmeyer von der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie Berlin und Dörte Nimz, Geschäftsführerin der LAG Kinder- und Jugendkultur Hamburg die Rahmenkonzepte der beiden Bundesländer. Die Präsentationen der Referent\*innen stehen zur Verfügung.

### Beispiele

[Über das Rahmenkonzept Kulturelle Bildung Berlin](#) von 2016 (Präsentation von Sabine Kallmeyer)

[Über das Rahmenkonzept Kulturelle Bildung Hamburg](#) von 2004/2012 (Präsentation von Dörte Nimz)

## E >> SCHULPROGRAMME – EINBINDUNG KULTURELLER BILDUNG IN SCHULENTWICKLUNG

mit: Tom Braun und Dr. Bettina-Maria Gördel, Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ); Prof. Dr. Max Fuchs, Universität Duisburg-Essen



Diese Weiter-Denkwerkstatt setzte sich je zur Hälfte aus Teilnehmer\*innen der Bereiche Schule und außerschulische Kulturarbeit zusammen. Mit einem Impuls von **Dr. Bettina-Maria Gördel und Tom Braun** über die Einbindung Kultureller Bildung in Schulprogramme, haben die Teilnehmer\*innen über die verschiedenen Gründe für Kulturprofile von Schulen gesprochen. Daraus haben sie Forderungen abgeleitet. Die Präsentation der Referent\*innen steht zur Verfügung.

Als unterschiedliche Gründe bzw. Motivationen in Bezug auf das Thema kulturelle Profilierung von Schulen genannt: eine Verbesserung der kulturellen Bildung in der Schule, eine verbesserte Kooperation mit Kultureinrichtungen, die Durchführung einzelner Kulturprojekte sowie die Entwicklung eines Alleinstellungsmerkmals im Konkurrenzkampf um Schüler\*innen auf kommunaler Ebene. Gleichzeitig wurde die Sorge formuliert, künstlerische Schulfächer könnten unter dem Label „Kulturelle Bildung“ entweder eingeengt oder sogar ganz abgeschafft werden. Kritisch diskutiert wurde die Vision, im Zuge einer Kooperation von Schule mit außerschulischen Partnern nicht bloß die Schule zu verändern, sondern auch Organisationsentwicklungsprozesse in außerschulischen Kultureinrichtungen zu aktivieren.

Folgende Forderungen bzw. Konsequenzen konnten am Ende der Diskussion gebündelt werden:

1. Es muss vermehrt öffentlich bekanntgegeben werden, welche Arbeitshilfen und Unterstützungsleistungen man bereits jetzt abrufen kann.

2. Es wäre zu empfehlen, sich grundsätzlich und systematisch mit rechtlichen Rahmenbedingungen einer Kooperation von Schule mit außerschulischen Partnern und insbesondere bei dem Einsatz von Künstler\*innen in der Schule zu befassen (Arbeitsrecht, Aufsichtspflicht, Weisungsbefugnis etc.).
3. Es ist zu untersuchen, in welcher Weise Schulen, die sich schon länger auf den Weg gemacht haben, eine andere Form von Unterstützungs- und Beratungsleistungen benötigen, als Schulen, die erst am Anfang stehen.

#### Weitere Informationen

[Präsentation von Dr. Bettina-Maria Gördel und Tom Braun](#) „Schulentwicklung: Einbindung Kultureller Bildung in Schulprogramme“

## F >> GANZTAGSSCHULE KOOPERATIONSMODELLE, -BEDINGUNGEN UND -ENTWICKLUNGEN

mit: Prof. Dr. Ivo Züchner, Philipps-Universität Marburg; Susanne Rehm, LKJ Baden-Württemberg

## G >> QUALITÄTSENTWICKLUNG – QUALIFIZIERUNGSANGEBOTE FÜR KOOPERATIONEN UND INTERPROFESSIONELLE ZUSAMMENARBEIT

mit: Martina Kessel, Bundesverband Tanz in Schulen; Hildegard Strutz, Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen; Franziska Schönfeld, Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel

Martina Kessel vom Bundesverband Tanz in Schulen, Hildegard Strutz vom Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen und Franziska Schönfeld von der Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel stellen die jeweiligen Qualifizierungsstrategien und -programme der Institutionen, die sie vertreten vor. Die Präsentationen der Referent\*innen stehen zur Verfügung.

**Martina Kessel** vom Bundesverband Tanz in Schulen stellt die Qualitätsansprüche an Zeitgenössischen Tanz in der Kulturellen Bildung vor. Sie geht dabei auf das Qualitätsverständnis, den Qualitätsrahmen und die Qualitätsentwicklung ein. Ein Fazit u. a. ist das die Entwicklung eines Qualitätsrahmens ein wichtiger Schritt ist im ungeschützten Feld der Tanzvermittlung. Die Präsentation der Referent\*in steht zur Verfügung.

**Hildegard Strutz** vom Landesverband der Kunstschulen Niedersachsen berichtet über Beispiele der Qualitätsentwicklung in ihrem Arbeitsfeld. Sie benennt u. a. die Qualifizierung zur Fachkraft Ästhetische Bildung, ein Modellprogramm, das mit den Kunstschulen im Landesverband in Zusammenarbeit mit der Agentur für Erwachsenen- und Weiterbildung von 2013 bis 2015 entwickelt und erprobt worden ist. Als weitere Bausteine der Qualitätsentwicklung führt sie die vertiefte Beschäftigung mit den Themen Kulturelle Teilhabe als Menschenrecht und Pädagogisch-Künstlerische Haltung an. Weitere Programme, die ebenfalls zur Qualitätsentwicklung beitragen, sind ein Tandem-Konzept für neue Dozent\*innen an Kunstschulen sowie das Modellprogramm „generation kunst“.



Welche Strategien die Bundesakademie für Kulturelle Bildung Wolfenbüttel zur Qualifizierung in ihren Angeboten nutzt, das stellte **Franziska Schönfeld** vor. Die Präsentation der Referent\*in steht zur Verfügung.

#### Weitere Informationen

[Präsentation von Martina Kessel](#) „Zeitgenössischer Tanz in der Kulturellen Bildung“

Mehr über die [Arbeit des Landesverbandes Kunstschulen Niedersachsen](#) auf der Website

[Präsentation von Franziska Schönfeld](#) über die Bundesakademie für Kulturelle Bildung

## POLITISCHE GESPRÄCHSRUNDE

### *„Gemeinsame Verantwortung gestalten: Potenziale und Aufgaben staatlicher und zivilgesellschaftlicher Akteure in der Kulturellen Bildung“*

mit:

**Ralph Fleischauer**, Vorsitzender des KMK-Schulausschusses, Ministerium für Schule und Bildung des Landes Nordrhein-Westfalen, Abteilungsleiter „Allgemeinbildende Schulen, Förderschulen, Inklusive Bildung“;

**Peter Kamp**, Vertreter Bundesdachorganisation und Bundesfachverband Kultureller Bildung, Vorstandsmitglied der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V., Vorsitzender des Bundesverbands Jugendkunstschulen und kulturpädagogische Einrichtungen;

**Susanne Rehm**, Vertreterin der Landesdachorganisationen Kultureller Bildung, Geschäftsführerin der Landesvereinigung Kulturelle Jugendbildung Baden-Württemberg e. V.;

**Uwe Schulz**, Vertreter eines Jugendministeriums, Ministerium für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen, Referatsleiter „Ganztagsbildung, Kulturelle Bildung in der Kinder- und Jugendhilfe“

Abgerundet wurden die themenbezogenen Debatten der Weiter-Denkwerkstätten durch eine politische Gesprächsrunde, die die Aufgabe der gemeinsamen Verantwortung für Ganztagsbildung aus den verschiedenen



Blickwinkeln unterschiedlicher Ressorts und Bundesländer beleuchtete. Moderator\*in Dr. Helle Becker leitete die Debatte mit der Frage ein, warum sich die Träger der kulturellen Kinder- und Jugendbildung in ganztägiger Bildung engagieren sollten? Peter Kamp beschrieb aus Perspektive der außerschulischen kulturellen Bildung, die Herausforderung liege nach wie vor in der Rolle der „Ergänzung“, was noch auf den Schulergänzungsplan der 70er Jahre zurückzuführen sei. „Wir haben die große Herausforderung der nachholenden Implementierung quantitativ nicht geschafft“, so Kamp. Immer noch sei eine Unverhältnismäßigkeit zwischen schulischer und außerschulischer Bildung zu verzeichnen. Das bil-

dungspolitische Engagement zu einer echten Implementierung von teilhabegerechter Bildung für alle Kinder und Jugendliche werde noch immer nicht konsequent umgesetzt.

Aus Sicht der Kultusministerkonferenz verwies **Ralph Fleischauer** auf die föderalen Grundbedingungen und betonte, die Entwicklungen in den einzelnen Bundesländern seien sehr unterschiedlich. Es komme auf die Strukturen an, die in den Ländern geschaffen werden. Die Bildungsbüros in NRW beispielsweise schafften konkrete Gestaltungsmöglichkeiten. Dies sei jedoch nicht in allen Ländern der Fall. Die Kultusministerkonferenz könne lediglich Empfehlungen formulieren, die Umsetzung liege bei den Ländern und Kommunen.

Als Vertreter des NRW-Jugendministeriums führte **Uwe Schulz** aus, die neue NRW-Landesregierung sei mit dem Ziel angetreten, die Jugendarbeit strukturell zu fördern. Im Rahmen des „Kinder- und Jugendlandes NRW“ sei das Land in der Vernetzung von Jugend, Kultur und Schule bereits ein gutes Stück weitergekommen. Mit Blick auf Ganztagsbildung jedoch gestalte es sich immer noch relativ schwierig, mehr freiwillige Angebote der kulturellen Kinder- und Jugendbildung in den Ganztagsschulen anzubieten. Schulz betonte: „Schule ist wichtig um Zielgruppen zu erreichen, die sonst nicht erreicht werden“. Ziel der drei Bereiche Schule, Jugendarbeit und Kultur sei es schließlich, ein und dasselbe Kind zu erreichen.

Mit Blick auf das Land Baden-Württemberg erklärte **Susanne Rehm**, das dortige Ganztagsschulgesetz fordere die Einbindung außerschulischer Träger ein. Allerdings sei es insbesondere für Schulen im ländlichen Raum schwierig, überhaupt geeignete Partner zu finden. Die Anzahl der kulturellen Bildungsinstitutionen seien ebenso wie in NRW viel geringer als die der Schulen. Die schulischen und außerschulischen Systeme seien unterschiedlich organisiert und nicht immer passfähig. Deshalb stellten sich entscheidende Qualitätsfragen von Kooperationen: Wie weit können wir auf inhaltliche Bedarfe eingehen? Wie sind die Rahmenbedingungen dafür? Sind die außerschulischen Träger an der Konzeption der Ganztagsschulen beteiligt? Und wenn ja, sind hierfür Zeitfenster in den Arbeitsplatzbeschreibungen der Kooperationspartner vorgesehen? Wann ist Zeit für die notwendige Bindungsarbeit der Kooperierenden?



Auf die Frage der Moderator\*in, wie die Arbeit der außerschulischen Träger an Schulen von Seiten der Länder unterstützt werden könne, verwies **Ralph Fleischhauer** von schuladministrativer Seite auf die Begleitung des Landes NRW durch ausgebildete Moderator\*innen sowie durch Programme wie „Kreativpotenziale und Lebenskunst NRW“ der BKJ. **Susanne Rehm** erklärte, es gebe auch in Baden-Württemberg neuerdings Koordinierungsstellen zur Entlastung der Ganztagsschulen auf Ebene der Verwaltung. Wünschenswert jedoch wären auch inhaltliche Koordinierungsstellen. Hier führte **Uwe Schulz** die „Arbeitsstelle Kulturelle Bildung in Schule und Jugendarbeit NRW“ als Prototypen einer übergreifenden und inhaltlich ausgerichteten Koordinierungsstelle an. Vor Ort jedoch passiere in dieser Hinsicht noch zu wenig. Es gebe in einigen Kommunen fragwürdige Priorisierungen oder Vernachlässigungen einzelner Ressorts. „Wir brauchen Strukturen, die nicht an einzelnen Leuten hängen“, so Schulz. Hierzu sei eine gut funktionierende Vernetzung notwendig. **Ralph Fleischhauer** betonte, aus Sicht des Schulministeriums sei die zentrale Stellschraube der Ganztagsbildung die Kapitalisierung von Stellen gebe es hier die Möglichkeit, Kooperationen einzugehen und ein kulturelles Ganztagsprofil zu entwickeln. **Peter Kamp** erklärte, die ressortübergreifende Perspektive auf allen Ebenen zu implementieren sei seit 50 Jahren das dickste zu bohrende Brett der BKJ. „Wir sollten kooperieren und trotzdem differieren!“

**Susanne Rehm** bekräftigte, wenn es um Ganztagsbildung unter Einbindung außerschulischer Qualitäten gehe, müsse sich auch das gesamtgesellschaftliche Bild der Aufgaben von Schule verändern. „Über Dinge wie Sozialkompetenzen wird noch wenig diskutiert in der öffentlichen Debatte“, so Rehm. Wenn die Kulturelle Bildung unterschiedlichste Aufträge wie Teilhabe und Integration erfüllen solle, müssten dafür auch die notwendigen Strukturen geschaffen werden!

## ABSCHLUSSREFLEXION

mit: Tom Braun, Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung e. V. (BKJ)



Zum Abschluss der Bundestagung fasste Tom Braun, Geschäftsführer der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung, erste Ergebnisse zusammen und leitete perspektivische Aufgaben und Aufträge daraus ab. Zunächst stellte er fest, die unterschiedlichen Akteur\*innen seien sich offensichtlich in Bezug auf die Bedeutung Kultureller Bildung für das Aufwachsen junger Menschen und ihre Relevanz für das Zusammenleben in unserer Gesellschaft einig. Auch bestehe ein grundsätzlicher Konsens darin, dass Kinder und Jugendliche\* stärker gesellschaftlich empowert werden müssten. Insofern gebe es auch Übereinstimmungen hinsichtlich des Ziels, die außerschulischen Träger und die schulischen Akteur\*innen der Kulturellen Bildung so zu unterstützen und zu fördern, dass sie ihrer Verantwortung auch adäquat nachkommen können.

Dazu seien starke gesamtstaatliche Bündnisse und staatlich-zivilgesellschaftliche Kooperationen für eine inklusive Kulturelle Bildung notwendig. Die BKJ begreife sich als Plattform für Diskurse und verstehe diese Tagung als wichtigen Impuls zum Weiterdenken.

Selbstbewusst könne das Feld der Kulturellen Bildung mittlerweile das Grundprinzip vertreten, Subjekte ins Zentrum zu stellen. Dieses Prinzip öffne den Blick für die Anerkennung von Diversität und die Umsetzung von Inklusion. Auch müsse es darum gehen, die gesellschaftspolitische Dimension der Kulturellen Bildung und ihren Beitrag zum Zusammenhalt in unserer Gesellschaft sichtbarer zu machen. Nach 15 Jahren der kontroversen Debatten um Kooperationen der Kulturellen Bildung mit Schulen sowie um die Konzeption und Implementierung kultureller Schulentwicklung könne heute selbstbewusst festgestellt werden, dass diese letztlich dazu beigetragen habe, nicht nur die Verzahnung, sondern vielmehr auch die Eigenständigkeit beider Bereiche bewusster wahrzunehmen.

Unter dem Motto „wo wir deutlich auf der Suche sind“ verwies Tom Braun auf die Themen Medienbildung und Digitalisierung als wichtige Querschnittsaufgabe der Kulturellen Bildung sowie auf die Ökonomisierung unserer Gesellschaft und der damit verbundenen Gefahr der Instrumentalisierung Kultureller Bildung. „Das starke Subjekt darf hier nicht mit dem neoliberalen Subjekt verwechselt werden“, so Braun. Selbstkritik forderte Braun hinsichtlich von Pädagogisierung und Institutionalisierung des Aufwachsens, welche auch innerhalb der Kulturellen Bildung stattfinde. Hier müsse verstärkt überlegt werden, wie ausreichend informelle Freiräume für junge Menschen in dieser Gesellschaft gesichert werden könnten. Dies hänge auch unmittelbar mit den Rechten von Kindern und Jugendlichen zusammen, die es gelte, noch stärker in den Blick zu nehmen.

Zudem reflektierte Tom Braun unter dem Stichwort „Selbstkritik“ mit Blick auf den Dachverband BKJ: „Wir sind sehr machtvolle Strukturen. Und wir sind Strukturen, die vielfach einen tradierten Begriff der Künste, der Ästhetik in sich tragen. Wir sind, nicht zuletzt auch deshalb, sehr weiße Strukturen. Letztlich sind wir Strukturen, die in ihren Angeboten strukturell diskriminieren“. Die BKJ überlege diesbezüglich bereits erste Schritte der organisationalen Veränderung hin zu mehr Vielfalt in der fachpolitischen Repräsentanz.

Abschließend dankte Tom Braun allen Teilnehmer\*innen für die wertvollen Impulse und anregenden Diskussionen und forderte dazu auf, sich innerhalb der Kulturellen Bildung nicht mit „Ansätzen“ und „Leuchttürmen“ zufriedenzugeben. „Was wir benötigen ist eine Gesamtidee, ein Gesamtkonzept, das in der Fläche und Breite wirksam wird. Darin liegt ein Gestaltungsauftrag für die Träger der kulturellen Kinder- und Jugendbildung als Teil der Kinder- und Jugendarbeit, der gemeinsam von Politik und Verwaltung, Verbänden und Fachpraxis umzusetzen ist“, so das deutliche Fazit von Tom Braun.